

Klaus Rothe: Politik verstehen – Demokratie bejahen. Politik und politisches System in der Bundesrepublik Deutschland, München: Olzog Verlag 2000. 480 S., DM 28,-.

Das Thema dieses Buches ist „Politik“ im politischen System der Bundesrepublik. Politik versteht Rothe „als Vorgang des Verhandeln und Entscheidens“. Die Institutionen werden in den Vorgang eingebunden dargestellt: „der demokratische politische Prozess und seine Institutionen“. Die „Akteure“ werden beschrieben. Politisches Handeln ist „gruppenhaft vermitteltes Handeln“. Fraktionszwang ist die „Selbstverpflichtung der Abgeordneten zu politischer Handlungsfähigkeit“. Die „Politikfähigkeit“ erscheint als durchgängiges Kriterium der Darstellung. Man sieht: Den Autor leitet eine realistische Demokratietheorie: Konkurrenzdemokratie als auch pluralistische Demokratietheorie mit ausdrücklich hervorgehobenem Wertrelativismus. Das ist für sich genommen alles einleuchtend. Auch die Absicht, Vorurteile gegenüber Politik abzubauen.

Aber das Buch hat auch eine lehrhafte Intention. Mit der „Einsicht“ und dem „angemessene Verstehen“ verbinde sich nach Auffassung des Autors „ein Wunsch nach demokratischem, politischem Verfahren und eine innere Bejahung von Demokratie“. Beabsichtigt ist also das Demokratielernen. Erleichtern soll dies eine „allgemein zugängliche, einfache und anschauliche“ Darstellungsweise. Beispiele, Fälle und Schaubilder fördern das Verstehen. Die Sprache ist alltagsnah. Das Buch erfordert keine Fachkenntnisse, aber es vermittelt Fachkenntnisse.

Das Buch wäre zu Selbststudium geeignet, wenn nicht die kritischen Aspekte, die eine Urteilsbildung anregen können, fehlten. Beispielsweise vermisst man bei den „Wahlen“ die Frage nach den sozial bedingten „Chancen“ der Wähler und die Grundlage für die Annahme, dass die Menschen „im allgemeinen vernünftig sind“. Kritischer Aspekt der Demokratie wäre auch die These von der möglichen „Konsumentenhaltung“ der Wahlbürger. Die Darstellung wirkt gradlinig-belehrend. Doch der Weg vom Wissen („Einsicht“) zur Haltung („Bejahung von Demokratie“) verläuft nicht direkt, sondern im Zick-Zack. Kritische Urteilskompetenz ist eine wichtige Zwischenstation. Eine andere die

demokratieadäquate Lernsituation. In Bezug darauf enthält das Buch „Belehrung“. Seine Funktion könnte sein, den Lehrervortrag zu ersetzen und als Basislektüre für gruppenbezogene Lernprozesse zu dienen.

Walter Gagel

Gerhard Himmelmann: Demokratie Lernen als Lebens-, Gesellschafts- und Herrschaftsform. Ein Lehr- und Studienbuch, Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag 2001. 311 S., EUR 23,60.

Ähnliches Ziel, anderer Weg: so könnte man den Unterschied des Buches von Gerhard Himmelmann zu dem vorher besprochenen bezeichnen. Wichtiger Unterschied ist, dass hier als Adressaten Studierende und Lehrende des Schulfaches der politischen Bildung gewählt worden sind. Ihnen wird der Zugang zum „Hintergrund-Fachwissen“ eröffnet, doch bleibt er an die berufliche Aufgabe rückgekoppelt. Denn die Auswahl erfolgt durch den „Filter der didaktischen Perspektive“, durch den „didaktischen Blick“ auf die Fachwissenschaft. Was ist didaktisch relevant von der Fachwissenschaft? Den Schlüssel für eine Antwort bietet der Demokratiebegriff als didaktische Perspektive: Demokratie wird in diesem Buch als „Lebens-, Gesellschafts- und Herrschaftsform“ verstanden. Diese Auffaltung in drei Dimensionen dient als Raster, das hilft, die Fülle der fachwissenschaftlichen Inhalte zu Zwecken der politischen Bildung auszuwählen und nach ihrer didaktischen Relevanz zu ordnen.

Gewiss, man muss in die „Archäologie“ der politischen Bildung zurückgreifen, um den Ursprung dieser Begrifflichkeit bei dem amerikanischen Pädagogen und Philosophen John Dewey zu finden: Demokratie sei nicht nur eine Regierungsform, sondern auch eine Lebensform, schrieb er schon 1916. Himmelmann gebührt nun das Verdienst, diesen Gedanken nicht nur aufgegriffen, sondern auch um den Begriff „Gesellschaftsform“ erweitert und in diesen Dimensionen die fachwissenschaftliche Theoriediskussion nachgezeichnet zu haben. Nicht zufällig wird man ja an die sozialwissenschaftliche Unterscheidung von

Mikro-, Meso- und Makroebene erinnert. Für die politische Bildung ist hierbei interessant, dass darin eine „Brücke“ zwischen Lebenswelt und Wissenschaft erkennbar wird. Hier können also Fachwissenschaft und Fachdidaktik ineinander greifen.

Zum Beispiel „Gesellschaftsform“: In Abgrenzung gegen eine etatistische Denkweise werde nach Himmelmann eine freiheitlich-demokratische Gesellschaft durch besondere Regelungssysteme ausgezeichnet: Pluralismus und Gruppenkoordination, Konflikt- und Konfliktregulierung, Konkurrenz-Markttausch-Solidarität, Offenheit und Öffentlichkeit sowie Zivil- und Bürgerschaftlichkeit. Es seien dies die Mechanismen der „Selbststeuerung“ der Gesellschaft bzw. Prinzipien der „Selbstregulierung“ einer demokratischen Gesellschaft und dienen als Unterbau für die „Demokratie als Herrschaftsform“. Diese Regelungssysteme werden dann als exemplarisch für diese Ebene im einzelnen behandelt, immer beginnend mit der Herkunft der Theoriediskussion, immer mit dem Verweis auf die anderen beiden Ebenen und immer wieder mit dem Bezug auf politische Bildung.

Himmelmann leistet eine verdienstvolle Integration von Fachwissenschaft und Fachdidaktik: Studierende und Lehrende können sich mit fachwissenschaftlichen Inhalten beschäftigen, die ihnen in einer didaktisch ergiebigen Systematisierung geboten werden. Erwähnt werden soll aber, dass Himmelmann bewusst von „Demokratie Lernen“ und nicht von „Politikunterricht“ spricht. Die Dimensionen zeigen, das erstere viele breiter angelegt ist. Aber es ist auch wertbezogen, denn es beschreibt ja nicht nur eine Lern-, sondern auch eine Bildungsaufgabe. Demokratie Lernen als Ziel ist neuerdings wieder sehr aktuell. Das Besondere an diesem Buch ist jedoch, dass es erstmals die fachwissenschaftlichen Grundlagen für diese Intention bietet.

Walter Gagel

Judith Torney-Purta/Rainer Lehmann/Hans Oswald/Wolfram Schulz (Hrsg.): *Citizenship and Education in Twenty-eight Countries. Civic Knowledge and Engagement at Age Fourteen*. Amsterdam: *The International Association for the Evaluation of Educational Achievement (IEA)*, 2001, 237 S., 69,- US-Dollar

International vergleichende Studien zur politischen Bildung sind Mangelware; schon deshalb verdient die vorliegende Studie Beachtung. Durchgeführt wurde sie von der renommierten IEA, die zuletzt durch die TIMSS-Studie zum Mathematikunterricht gerade in Deutschland für erhebliche Aufmerksamkeit gesorgt hat.

Der methodische Aufwand der Studie ist beträchtlich. Untersucht werden sollte der Stand des „Civic Knowledge“ – unterteilt nach „Content Knowledge“ und „Interpretative Skills“ – sowie von demokratischen Einstellungen und politischer Engagementbereitschaft von 14-Jährigen in 28 Staaten. Hierfür wurden rund 90.000 Jugendliche der 8. Klassen mit standardisierten Fragebögen und Arbeitsaufgaben befragt. Die jetzt vorliegende Publikation berichtet über die Ergebnisse unter der Perspektive des internationalen Vergleichs; Folgepublikationen mit detaillierteren Analysen zu einzelnen Ländern, so auch zu Deutschland, sind für 2002 angekündigt. Kurzzusammenfassungen der Studie in englischer und deutscher Sprache werden im Internet unter www2.hu-berlin.de/empir_bf/iea_e.html angeboten.

Die Ergebnisse der Studie können hier nicht im Einzelnen vorgestellt werden. Über weite Strecken decken sie sich, was Einstellungen von Jugendlichen anbelangt, mit bereits vorliegenden Jugendstudien. So zeigen sich bei der Mehrheit der Jugendlichen demokratische Grundeinstellungen und eine deutlich erkennbare Engagementbereitschaft, aber auch Distanz zu konventionellen Formen politischen Handelns etwa in Parteien. Nicht überraschend ist auch die dominante Rolle des Fernsehens für die politische Information auch bei Jugendlichen; nach der Rolle neuer Medien, etwa des Internet, wurde in diesem Zusammenhang noch nicht gefragt.

Bedenklich stimmt, dass auch diese Studie, ähnlich wie die TIMSS-Studie, für die

deutschen Schülerinnen und Schüler nur mittelmäßige Leistungen dokumentiert. Deutschland liegt im Vergleich der 28 Länder fast exakt im Durchschnitt, was angesichts der trotz aller Mängel vergleichsweise guten Infrastruktur für politische Bildung ein sehr unbefriedigendes Ergebnis ist. Die Resultate für Deutschland liegen im Gesamtbild hinter denen für Polen, Finnland, Zypern, Griechenland, Hongkong, den USA, Italien, die Slowakei, Norwegen, die Tschechische Republik, Australien, Ungarn, Slowenien und Dänemark. Für eine genauere Ursachenforschung wird man Details in der angekündigten Folgepublikation abwarten müssen. Eine Besonderheit fällt aber schon jetzt auf: Zu den klarsten Befunden der Studie gehört der Nachweis eines

positiven Zusammenhangs zwischen politischer Kompetenz und Engagementbereitschaft der Jugendlichen auf der einen und dem Schulklima unter dem Aspekt der Offenheit für Partizipation auf der anderen Seite. Sehr deutlich zeigen die Schülerinnen und Schüler, die über positive Erfahrungen mit Einflusschancen im schulischen Alltag berichten, auch bessere Leistungen in der politischen Bildung. Leider zeigt die Studie in diesem Zusammenhang, dass die deutschen Schülerinnen und Schüler ein unterdurchschnittlich ausgeprägtes Zutrauen in ihre Einflussmöglichkeiten in der Schule haben. Dies dürfte als ein Indiz für erhebliche Defizite der schulischen Alltagskultur in der Bundesrepublik zu werten sein.

Wolfgang Sander

